

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 28 (1952-1953)

Heft: 9

Artikel: Erfahrungen mit Gotte und Götti : Antworten auf unsere Rundfrage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erfahrungen mit GOTTE und GÖTTI

Antworten auf unsere Rundfrage

Was ich vom Götti und
von der Gotte gelernt habe

Mein Götti war der beste Freund meines Vaters und wanderte als blutjunger Mediziner nach Japan aus, wo er sein ganzes Leben lang als Arzt wirkte. Kurz vor seiner Abreise wurde ich getauft, damit er noch am Fest teilnehmen konnte. Ich sah ihn nur ein einzigesmal, mit 10 Jahren, anlässlich seiner einzigen Schweizer Reise.

Dieser Götti, der wie ein strahlender Stern ein einzigesmal an meinem Kinderhimmel auftauchte und mir bei dieser Gelegenheit zum Andenken eine echte Perlenkette schenkte, war der beste Götti, den sich ein Menschenkind nur wünschen kann.

Einzig und allein die Briefe verbanden uns. Und das Schönste daran war, daß er mich darin stets wie einen Erwachsenen behandelte. Von klein auf schrieb ich ihm regelmäßig meine kleinen Freuden und Leiden, meine Ängste, meine Erlebnisse —, kurz alles, was ein Kinderherz bewegt. Auf alles bekam ich Antwort, er lachte mich nie aus, er nahm alles ernst, er fand überall einen Ausweg.

In den Jahren zwischen 15 und 20, wo mancher junge Mensch nicht weiß, wohin mit

all seinen Problemen, seinen Illusionen und Idealen, da hatte ich immer meinen treuen Freund zur Seite. Wie oft ist man in diesem Alter scheu und zaghaft und würde nie zu sprechen wagen! Dem Papier aber läßt sich alles anvertrauen, und Japan ist ja so weit weg. Halb Kind noch und doch mit dem Ahnen des Erwachsenseins, immer aber voller Zweifel an sich selber; wie wohl tut da die Zeile «Es kommt gar nicht so sehr darauf an, was du tust — es kommt vielmehr darauf an, wie du etwas tust».

Dieser Götti war mir auch lange, nachdem seine eigentlichen Pflichten aufgehört hatten, immer der beste, treueste und erfahrenste Berater. Als junge Frau hatte ich mit schweren Schicksalsschlägen zu kämpfen, Verzweiflung verdüsterte eine Zeitlang mein Leben. Da brauchte ich den Götti mehr als je, und er lehrte mich, alles Unglück von einer höhern Warte aus zu betrachten. Er schrieb mir auf seiner mondbeschiedenen Terrasse in Yokohama und nannte mir alle Sternbilder, deren Lauf er allabendlich verfolgte. Dabei erzählte er mir von der ausgleichenden Gerechtigkeit, an die er unerschütterlich glaubte. Er selber war während des Zweiten Weltkrieges Präsident des Roten Kreuzes in Japan und starb

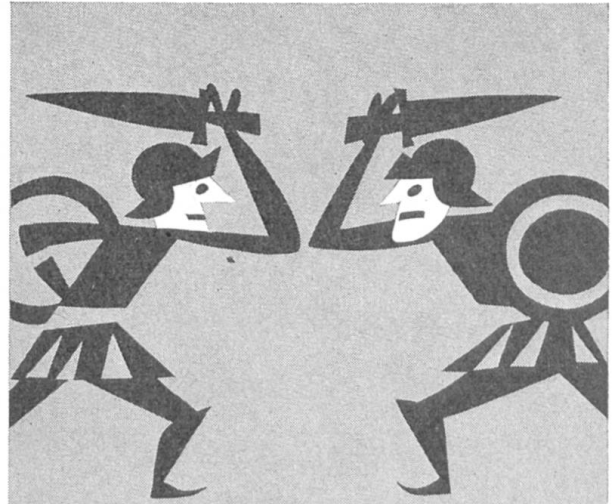
im letzten Kriegsjahr an den Folgen eines Leidens, das er sich in aufopfernder Erfüllung seiner seelisch und körperlich überaus anstrengenden Mission zuzog. Er glaubte an eine göttliche Lenkung und tat alles, um auch mich daran glauben zu lehren. Was kann ein Götti mehr tun? Ich bin ihm mein Leben lang dankbar dafür.

Meine Gotte, die Schwester meiner Mutter, war die ideale Ergänzung zu ihm. Wir nannten sie oft «Queen Mary», so können sich meine Leser am besten vorstellen, wie sie war. Auch sie wirkte nicht mit pompösen Geldgeschenken oder sonstiger Verwöhnerei, die sie von Grund aus verabscheute. Sie wirkte einzig durch die Macht ihrer Persönlichkeit. Was mir der Götti in Briefen beibrachte, lehrte sie mich in den Ferien. Die Ferien waren das Band zwischen uns. Alle Jahre durfte ich die Herbst- oder Frühlingsferien bei ihr verbringen. Auch die waren nie reich an Abenteuern oder Erlebnissen — sie waren bloß reich an Erkenntnissen, an stillen Beobachtungen. Meine Gotte atmete Würde, Schönheit und Anstand. Sie lebte noch ganz in der letzten Generation, kleidete sich darnach und führte ihren Haushalt ebenso. Aber sie hatte die seltene Eigenschaft, die kommende Generation zu verstehen, zu fördern und sich mit ihr zu begeistern. Sie behandelte alle Kinder von klein auf als Erwachsene und pflegte zu sagen: «Kinder sind vernünftig und gescheit wie die Großen, warum denn mit ihnen eine Kindersprache reden?»

Ich sah viele kleine, scheinbar nebensächliche Dinge in diesen Ferien. Ich sah, wie meine Gotte jeden Bettler, Hausierer oder irgendeinen armen Menschen mit ausgesuchter Höflichkeit behandelte. Sie ließ nie jemanden ohne Hoffnung die Treppe hinuntergehen. Sie schalt nie mit ihren Dienstboten und erreichte doch, daß sie bedingungslos das Gewünschte taten.

Sie war stets freundlich und gut gelaunt. Sie hatte ein unendliches Bedürfnis, andern zu helfen und eine kleine Freude zu machen. Sie hätte nie nur ein Almosen gegeben, sie machte immer ein reizendes Päcklein draus und steckte womöglich noch eine Blume obenauf. Sie wurde darob viel belächelt.

Ich habe aber seither (sie ist schon lange gestorben) gesehen, daß sie recht hatte. Die Anmut des Lächelns, die liebevolle Aufmerksamkeit, die von Herzen kommende Freundlich-



Ave Cäsar! Sie setzten ihr Leben aufs Spiel — wagen Sie 5 Franken!

11. Juni

Ziehung
Interkantonale Landes-Lotterie



Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Reißzeuge noch Rechenschieber noch Kompass — ich mache nur **eines**: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich



*Das Beste
ist
auf lange Sicht das
Billigste!*

Verlangen Sie für Ihre **Aus-
steuern** und **Hauswäsche**
unverbindliche Offerten der

Leinenweberei
LangenthalAG

Wir beraten Sie ohne Kaufzwang.

Berufstätige

sollen gleich gut leben . . . auch wenn es immer ein wenig pressiert! Auch ein sehr einfacher Gang wird mit dem voll-



aromatischen, rassigen
Thomy's Senf
rasch zu einer
wahren Delikatesse.

keit sind dem Empfangenden wichtiger als der Inhalt. Kann man etwas Schöneres lernen von seiner Gotte?

Aus diesen Erfahrungen heraus wählte ich die Paten für meine Kinder. Grundsätzlich ziehe ich die Verwandten vor, aber auch ein guter, bewährter Freund der Familie, wie es mein Götti beispielsweise war, kann ein guter Götti werden.

Was ich aber keinesfalls verstehe, ist die leichtfertige Wahl eines «Duzbruders» vom gestrigen feuchtfröhlichen Abend, oder jener Zufallsbekanntschaft aus den Sommerferien. Ich habe es immer wieder erlebt, wie diese Freundschaften, schnell geschlossen, über-eifrig gepflegt und übertrieben in jeder Hinsicht, die schlechtesten Nährböden für gute Paten sind. Ich habe gesehen, wie ein kleiner Bub über Nacht patenlos wurde, da die so heiß befreundeten Familien nach einem ebenso hitzigen Streit sich entzweit hatten. Gotte und Götti dankten ab, und der Kleine stand ohne Gotte und Götti da und begriff nicht, wieso er von einem Tag zum andern zwei neue erhielt!

Bei Verwandten sind solche Mißgriffe von vornherein ausgeschlossen. Sie mögen sein wie sie wollen, sie würden nie einer Mißhelligkeit zufolge das Patenkind fallen lassen. Die Zeit heilt alle Wunden, und die Bande der Familie sind immer noch die stärksten.

Bei meinen eigenen Kindern hat sich diese Überzeugung bisher voll bewährt. Die acht Paten leben in voller Harmonie mit uns und den Kindern. Sie bilden ein lebendiges Band zur Verwandtschaft, die sonst so leicht vernachlässigt würde. Sie sind die Freunde unserer Kinder, und alle Teile fühlen sich wohl dabei.

* * *

Das schönste Göttigeschenk

Ich war das fünfte Kind einer frohen, aber hart kämpfenden Mutter. Wahrscheinlich war die Verwandtschaft schon ziemlich «abgebrannt» in bezug auf Paten und Patinnen, so daß ich Freunde der Eltern als Paten bekam. Ich war jedoch das dreizehnte Patenkind meines Göttis, und meine Gotte zog bald von meinem Wohnort weg, so daß ich sie nur selten zu sehen bekam.

Meine Geschwister hatten oft das Glück, ihre Gotte und Götti bei uns zu Hause zu

sehen, und wurden viel mehr beschenkt als ich; aber für mich ist mein Götti etwas vom Schönsten, das mir in Erinnerung bleibt. Als Neujahrs Geschenk bekam ich jedes zweite Jahr einen Zopf, in dem ein blanker Fünf- l i b e r steckte. Es war jedesmal überwältigend für mich, obschon der Zopf mit allen meinen Geschwistern zu teilen war und der Fünf- l i b e r direkt ins Kässeli wanderte. Das waren die einzigen materiellen Gaben meines Göttis bis zur Konfirmation, an der er nicht einmal selber teilnehmen konnte, weil er noch ein anderes Göttikind in seiner eigenen Verwandtschaft hatte. Trotzdem war dieser Götti ein wundervoller Mensch für mich.

Stellen Sie sich einen großen, dicken Bauern vor, mit einer goldenen Kette über sein Bäuchlein gespannt, mit einem gutmütigen, roten Gesicht, das alle Leute anlachte. Für mich war er der netteste Mann meiner Kindheit. Wenn er mir im Dorf begegnete, rief er mit kräftiger Stimme: «Grüeß di, Gotte, seh, was get's?» und schon beugte er sich über mich, und ich bekam einen schallenden Kuß. Und er lachte und schaute mich freundlich von oben bis unten an. Diesen Kuß und das Lachen werde ich nie vergessen; es war so unendlich viel mehr als alle Geschenke zusammen, die meine Geschwister jemals erhielten von ihren Paten. Und schon als Kind wäre mir nie der Gedanke gekommen, daß ich eigentlich zuwenig von meinem Götti erhielt; denn ich bekam ja so unendlich viel mehr von ihm, als ich erwartete. Ich war ganz einfach stolz, von meinem Götti bemerkt und geliebt zu werden, nicht nur weil er ein schöner, bemerkenswerter Mann war, sondern weil ich mir immer so klein und unscheinbar vorkam; denn ich war kein schönes Mädchen.

Was nun meine Gotte anbelangt, so hat sie zwar ihre Pflicht als solche getan. Das traditionelle Geschenk an Neujahr fehlte nie. Manchmal war es ein Kleidchen oder eine schöne Nähschachtel oder sonst etwas Nützliches; denn sie wußte, wie hart das Leben für meine Mutter war. Sie kam aber höchst selten zu uns. Ich erinnere mich nicht, sie als Kind einmal bei uns gesehen zu haben, und ich litt darunter. Das kam mir so recht an einem sonnigen Frühlingstag zum Bewußtsein, als ich etwa zwölf Jahre alt war. Ich hatte am Brunnen eine kleine Wäsche für meine Mutter zu erledigen. Meine Mutter war Näherin, es kamen viele Leute zu uns, und die



MIT EISEN

Eiserne Nerven

Die heutige Hetze verzehrt Ihre Nervenkräfte. Es gelingt dem Körper nicht mehr, die verbrauchten Reserven zu ersetzen. Das moderne biologische Elchina mit Eisen, Extr. Cinchonæ, Phosphor und Traubenzucker stärkt Ihre Nervenzellen. Eine Kur wirkt oft überraschend.

Kurpackung: 4 grosse Fl. à 6.95 (= 27.80) kostet Fr. 20.80, also

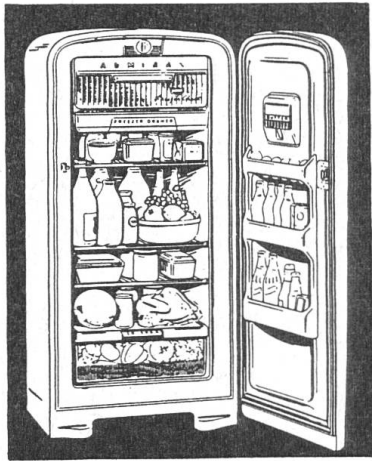
diese Flasche gratis

drum eine Kur

ELCHINA
mit Eisen



Wunder der Technik



Ein Druck auf den Knopf am hochmodernen Admiral-Kühlschrank und der Abtau-Prozeß setzt selbsttätig ein. Kein Abtauen mit dem lästigen Aus- und Einräumen und dem damit verbundenen schädlichen Auftauen der Speisen. Lassen Sie sich die Admiral-Modelle in einem guten Fachgeschäft zeigen. Sie werden selbst sagen:

Ein Wunder der Technik

Beratung, Vorführung, Teilzahlung — Verkauf in allen guten Fachgeschäften.

Admiral

Gibt es einen Gott ?

Diese und 59 andere der wichtigsten philosophischen Fragen beantwortet Professor Paul Häberlin in dem *Handbüchlein der Philosophie*. Preis Fr. 10.20.

Jeder Buchhändler schickt es gerne.

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1
Hirschengraben 20

meisten von ihnen kannte ich. Wie ich nun so wusch, kam eine Frau um die Ecke des Hauses, schaute mir einen Augenblick bei meiner Arbeit zu, sagte ein liebes Wort zu mir und lächelte mich an. Sie muß eine Ähnlichkeit mit der Foto meiner Gotte gehabt haben, denn auf einmal sagte ich voller Freude zu ihr: «Gelt, du bist meine Gotte?» Die Dame sah mich freundlich an und sagte: «Nein, kennst du deine Gotte nicht, hast du sie nie gesehen?»

Oh, wie schämte ich mich, eine solche Dummheit gesagt zu haben, und die Dame per Du angeredet zu haben! Die Tränen stiegen mir in die Augen, und ich sagte der Dame, die natürlich ein Paket mit Stoff unter dem Arm trug, daß meine Mutter nicht daheim sei, daß sie ein anderes Mal kommen solle. Dann lief ich in den Holzschopf und weinte bitterlich.

* * *

Auch auf die Eltern kommt es an

Ich war noch nicht 20 Jahre alt, als ich angefragt wurde, ob ich Gotte werden wolle. Ohne mir natürlich über die Pflichten eines solchen Amtes richtig bewußt zu sein, sagte ich mit Freuden zu und malte mir unser einstiges Verhältnis in den heitersten Farben aus.

Ruthlis Eltern sind bereits älter und hatten vielleicht beide nicht mehr gewagt zu hoffen, noch Vater und Mutter zu werden. Nun ist die Prinzessin, das Ruthli, doch noch gekommen. Ein Meiteli freute mich ganz besonders, es gibt so viele kleine, hübsche Dinge, die man einem Mädchen anziehen und schenken kann. Die Eltern lebten aber von nun an nur noch für das Kind und gingen ganz auf in ihm. Alles drehte sich ums Ruthli. Die drei schienen ein einsames, unzertrennliches Kleeblatt zu sein, und niemand durfte wagen, Anspruch auf das Kind zu erheben, auch die Gotte nicht.

Während meines ersten Besuches wurde das kleine Ruthli gerade geschöppelt. Ich saß neben der Mutter auf dem Sofa, der Vater saß uns gegenüber. Nun läutete es. Voller Freude setzte ich mich zurecht und streckte die Arme aus, um das Kindli in Empfang zu nehmen. Aber nein! Die Gotte durfte nicht teilhaben am Ruthli, es gehörte den Eltern. So setzte sich der Vater neben mich, und als

tief enttäuschte Gotte mußte ich zuschauen, wie der Vater ungeschickt schöppelte.

Bei meinem nächsten Besuch mußte ich mich darauf beschränken, das Kind im Wagen zu bewundern und zu rühmen: Es ist das schönste, liebste, intelligenteste und frühreifste Kind! Die Lobesworte wurden mir in den Mund gelegt, ich mußte nur bestätigen.

Seit langem beschränken sich meine Besuche auf Weihnachten und den Geburtstag. Das Weihnachtspäckli bringe ich absichtlich stets am Weihnachtstag, weil ich immer noch hoffe, das Kind dürfe das Päckli in meiner Gegenwart öffnen. Dann wäre ich wenigstens unzertrennlich mit dem Geschenkli verbunden, und jedes Spielen damit würde mich dem Ruthli in Erinnerung rufen. Aber auch da: Nein! Weihnachten ist ein Familienfest. So darf ich das Päckli nur abgeben, geöffnet wird es im Kreise der drei.

Auf Weihnachten wünscht sich Ruthli nun Büchlein mit hübschen Bildern und Geschichten. Die Gotte darf aber diese Büchlein nicht selbst auslesen, die Mutter besorgt das, und ich darf nur kaufen. Es wäre sehr schlimm, wenn das verwöhnte Kind einmal ein Büchlein bekommen würde, das den Eltern nicht so ganz paßt!

Sollte ich je wieder einmal angefragt werden, einem Kinde Gotte zu sein, so würde ich vor allem versuchen, die Eltern näher kennen zu lernen. Ich würde probieren, nette Beziehungen mit Vater und Mutter *in spe* zu schaffen, *bevor* das Kind kommt. Wenn das gelingt, ist schon ein schöner Boden gelegt.

Jetzt habe ich selbst ein Kindli. Gotte und Götti schöppeln es mit Riesenfreude, ob schon das Kind mit mir vielleicht etwas rascher und ruhiger trinkt.

* * *

Gnade für das Gottenkind

Als ich kaum 15 Jahre alt war, mußte ich dem Kind unseres Pächters Götti sein. Nicht Taufgötti, sondern Firmgötti. Der Bub war auch schon zehn oder zwölf Jahre alt und hatte feuerrotes Haar.

Nach der Firmung habe ich dann vom Patenkind nichts mehr vernommen bis vor zwei Jahren. Wir waren gerade in der Großratssitzung am Ende der Sessionswoche, wenn die Einbürgerungen, die Begnadigungen und

Minderwertigkeitsgefühle

Die vielen Menschen, die unter den seelischen Problemen leiden, welche durch Minderwertigkeitsgefühle entstehen, finden in dem kleinen Buch, Paul Häberlin «Minderwertigkeitsgefühle», das Fr. 4.35 kostet und im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1, erschienen ist, einen wertvollen Helfer. Es ist allen zu empfehlen, die in dieser Richtung für sich oder andere Rat und Hilfe suchen. Auch für Eltern und Pädagogen ist es ein wertvolles Hilfsmittel.

Lehren Sie Ihren Darm von selbst zu arbeiten



Hier das neue **Stimulativ** für die Darmfunktion! Hier die natürliche Methode zur Ueberwindung der gewohnheitsmässigen Verstopfung!

Keine Verstopfung mehr

Damit Ihr Wohlbefinden und Ihre Unternehmungslust wiederkehren, müssen Sie Ihren mangels Uebung erschlaferten Darm kräftigen und wieder zur Regelmässigkeit erziehen. Dies erreichen Sie mit Luvax, dem neuen Darm-Stimulativ. Luvax enthält nämlich *Bassorin*, das die Eigenschaft besitzt, den Darminhalt aufquellen zu lassen und sein Volumen zu verdoppeln. Zuerst befreit Luvax Ihren Darm über Nacht. Dann übt und stärkt es den Darmmuskel, indem es ihn zur Arbeit zwingt, so dass er bald wieder seine Aufgabe von selbst erfüllt, und die Entleerung des Darmes wieder jeden Tag zur selben Zeit automatisch erfolgt. Es gibt keine Verstopfung mehr mit Appetitmangel, Blähungen, Kopfweh und Reizbarkeit. Der Appetit kehrt wieder, die Verdauung geht ohne Mühe vor sich, der Atem wird rein, die Gesichtsfarbe gesünder. Luvax ist besser als ein Abführmittel; es ist ein natürlicher Anreger der Darmfunktion.

Die komplette Kur zur Behandlung der Verstopfung kostet nur Fr. 9.40; die Spar-Packung für mehrere Wochen Fr. 4.70. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Vertretung für die Schweiz: **Max Zeller Soehne**, Romanshorn.

LUVAX
macht der Verstopfung ein Ende



In bestimmten Gegenden Ungarns herrscht der Brauch, daß der Vater ein ihm für seinen Sohn zusagendes Mädchen aussucht.

Mit zwei Freunden begibt er sich zur Brautwerbung in des Mädchens Elternhaus. Ist der Brautvater mit der Werbung einverstanden, so bewirtet er die drei Werber mit Schnaps.

Zu Hause rühmt der Vater dem Sohn die Braut in allen Tonarten. Mag dieser nun mit der Wahl, die der Vater für ihn getroffen hat, einverstanden sein oder nicht — verlobt ist er, und verlobt bleibt er! Nach einigen Tagen erfolgt der Gegenbesuch des Brautvaters, wobei dieser das ganze Haus des Bräutigams von oben bis unten besichtigen darf. Zu guter Letzt begeben sich die beiden Väter in den nächsten Weingarten und schließen mit gefüllten Pokalen den Ehevertrag ab. Das nennt man: das Mädchen eintrinken. Und bei dieser Gelegenheit wird auch alles weitere für die künftige Hochzeit festgesetzt und durchgesprochen.

Bei uns finden sich die Brautleute meist von selbst, ohne Beihilfe der Väter. Über die Gestaltung ihres zukünftigen Heims brauchen sich die jungen Paare keine Sorgen zu machen, denn bei Möbel-Pfister, dem führenden Einrichtungshaus, finden Sie bestimmt das Schönste vom Schönen und das Beste vom Besten. Ein Besuch der wundervollen Ausstellungen in Zürich, Basel, Bern, St. Gallen, Lausanne, Genf, Bellinzona oder direkt in der Fabrik in Suhr am kommenden Samstagmittag wird Sie davon überzeugen. Insbesondere die neuen Spezialmodelle 1953 bieten zahlreiche Vorteile, wie sie anderswo nur in höheren Preislagen zu finden sind. Darum: auch bei Möbel-Pfister vergleichen und dann entscheiden!

I N S E R A T

sonstige Nebensächlichkeiten vor einem schläfrigen oder pressierten Rat behandelt werden. Da hörte ich plötzlich aus dem Mund des Berichtstellers der Begnadigungskommission den Namen «Armand Jentsch», das war der Name meines Patenkinde. Er war zu zehn Tagen Haft verurteilt worden, weil er die Militärsteuer nicht bezahlt hatte und stellte nun ein Begnadigungsgesuch. Die Kommission schlug Abweisung vor: Der Gesuchsteller sei ein Luftibus, arbeite nicht recht und trinke.

Ich fühlte mich zwar für den Missetäter nicht verantwortlich. Aber ein Gefühl der Solidarität mit ihm ergriff mich. «Wenn man schon der Götti ist», dachte ich, «muß man auch den Mut haben, zum Patenkind zu stehen durch dick und dünn.» So verlangte ich denn das Wort und sagte: «Herr Großratspräsident, geehrte Herren Abgeordnete, Armand Jentsch ist mein Patenkind, und ich würde meine Pflicht als Götti nicht tun, wenn ich nicht für ihn meine Stimme erhöhe. Er hat gefehlt, schwer gefehlt, er hat die 16 Franken Militärpflichtersatz nicht bezahlt. Ein solches Vergehen verdient keine Milde. Aber denkt daran, er ist mein Patenkind, und das erklärt manches.»

So hatte ich die Lacher auf meiner Seite, und die zehn Tage Haft wurden ihm geschenkt.

* * *

Das Kind braucht mehr als einen Silberlöffel

Mein Götti war ein Junggeselle, ein zuverlässiger, rechtschaffener, in geordneten Verhältnissen lebender Mann. Er schickte mir zu jeder Weihnacht einen silbernen Teelöffel und einen Brief. Obschon er nicht sehr weit von unserm Wohnort entfernt lebte, sah ich ihn nur alle paar Jahre einmal. Es fiel ihm einfach nicht ein, daß ein Götti versuchen könnte, mit seinem Patenkind eine lebendige, warme Beziehung zu unterhalten.

Der Götti meines Bruders war ein reizender Mensch, der sich auf die netteste Art um seinen Göttibuben kümmerte und ihn darüber hinaus, da er ziemlich wohlhabend war, auch mit Geschenken verwöhnte. Mir ging also früh auf, daß es zweierlei Götti gab. Beide Götti waren Militärdienstkameraden meines Vaters.

Da meine Gotte, die mich zärtlich liebte, starb, als ich noch klein war, und wir im übr-

gen keine nahen Verwandten hatten, empfand ich die seelische Armut meines Göttis doppelt schmerzlich; ich hätte außer zu meinen Eltern gerne noch zu jemand anders ein wenig gehört. Wenn meine Mutter bei entsprechender Gelegenheit tröstend zu mir sagte, mein Götti sei halt nicht so reich, daß er mich verwöhnen könne, schwieg ich nur. Auch ein Kind begreift, daß ein liebendes Herz den Weg doch fände, ein kleines Mädchen manchmal zu beglücken. Vom Geldstandpunkt aus besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen einem bunten Ball und einer elektrischen Eisenbahn; diesen Unterschied hätte ich beim Anblick all der Dinge, die mein Bruder bekam, nicht gekannt. Ein Ball wäre ja noch billiger als ein silberner Teelöffel. Und doch, einen Götti, der mir einmal einen Ball geschenkt hätte oder ein ganz billiges Fingerringli, einen Götti, der einmal im Sommer auf Besuch gekommen wäre und am Bahnhof beim Kioskmann ein Eiscornet für mich gekauft hätte, den hätte ich lieben können; der Götti jedoch, der auf jede Weihnacht wie ein Automat einen Teelöffel spie, blieb mir immer fremd.

* * *

Pfadilager statt Ferien bei der Gotte

Ich habe die Pflicht, Gotte zu sein, seinerzeit mit großer Freude und auch mit heimlichem Stolz, aber keinesfalls leichtfertig übernommen. Ein klein bißchen sollte die kleine Evi, im glücklichen Besitz ihrer beiden Eltern, auch mein Kind sein. Da unsere Wohnstätten aber durch zwei Kantone getrennt lagen, dachte ich mir um so schönere Ferientage, gemeinsam verbracht, aus. Aber so weit ist das Verhältnis leider gar nie gediehen.

In den ersten und auch spätern Jahren sah ich mein Patenkind alljährlich, wenn auch eher zufällig, besuchshalber bei seinen oder bei meinen Eltern. Aber wenn ich Evi zu mir einlud, hatte das heranwachsende Töchterchen stets andere Ferienpläne. Ski- und Ferienlager waren oftmals Grund zur Absage. Gewiß handelte es sich in meinem Fall um das Kind finanziell unabhängiger Eltern. Im großen und ganzen aber wird ja heute allen Kindern gerade in sportlicher Hinsicht überhaupt sehr viel geboten, und die, die besinnliche Ferientage machen, sind selten. Darum kann ich es meinem Göttikind auch nicht

Weisflog Bitter!

das nützliche, angenehme, milde
und bekömmliche Genussmittel,
mit Syphon durststillend

Für jeden Salat den feinen Zitronenessig



nach den neuesten Erkenntnissen ständig verfeinert.

Und jetzt neu unsere

Mayonnaise, Marke Mayonna,
in der **Garniertube**

Ein Buch,
das man mehr als einmal liest

Fortunat Huber

Die Glocken der Stadt X

und andere Geschichten

Mit 3 Zeichnungen von Hans Aeschbach
In Ballonleinen geb. Fr. 12.30

Weitere Urteile der Presse:

Wenn einer der Herausgeber des «Schweizer Spiegels» einen Novellenband erscheinen läßt, so weiß man zum voraus, was man zu erwarten hat. In der Tat sind die drei Novellen Musterstücke jenes die Gerechtigkeit suchenden, abwägenden und nie vorschnell urteilenden Geistes, der unsere beste Seite ausmacht. Ein schönes, kluges, reifes und diskret lehrreiches Buch voller Lebensweisheit! («Luzerner Tagblatt»)

Fortunat Huber ist ein Virtuose der zarten Dämpfungen und des still in sich hineinlächelnden Humors, tolerant wie alle wahrhaft Klugen und mitfühlend bei jedem echten Schmerz. («National-Zeitung»)

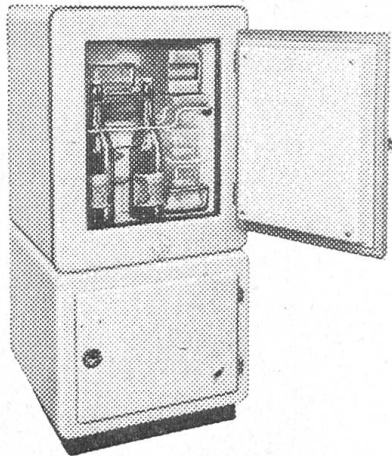
Ein Buch,
das man mehr als einmal liest

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG

Hirschengraben 20, Zürich 1

MZ

Kühlschrank



Der MZ-Kühlschrank ist ein Qualitätsprodukt der Metallwarenfabrik Zug, einer seit 1887 bestehenden Unternehmung, die vorwiegend Haushaltsartikel fabriziert.

- Robustes, schlagfestes Gehäuse
- 42 Liter Inhalt
- Drei verschiedene Kältestufen
- Keine besonderen Installationen
- Stromverbrauch nicht mehr als eine Glühbirne
- Drei Jahre Fabrikgarantie

Der **Preis** des Schrankes beträgt **Fr. 440.—**
 Mitgeliefert kann werden:

1 Konsole aus Eisenblech	Fr. 20.—
1 Holzkasten (s. Abbildung)	Fr. 70.—

Auf Wunsch werden **Teilzahlungen** bewilligt. Angaben über Bezugsquellen und Prospektunterlagen mit allen Details durch die

METALLWARENFABRIK ZUG

ernstlich verargen, wenn es beispielsweise das Pfadilager einem Aufenthalt ohne «Gspanen» bei der Gotte vorgezogen hat.

Dieses Frühjahr ist nun mein Patenkind mit der Konfirmation und anschließendem Konfirmandinnenlager in die Reihen der Erwachsenen eingetreten. Ich glaube, daß ich meinem Patenkind das gegeben habe, was es von mir erwartet hat. Es tut mir leid, daß es nicht mehr sein durfte, daß nicht ein Anflug von Herzlichkeit wenigstens am Konfirmationstag, auf den ich mich trotz allem wieder aufrichtig gefreut hatte, den Abschluß der Patenschaft bilden konnte. Aber wie wäre dies möglich gewesen bei der großen Anzahl von Gästen und Freundinnen, die zu diesem Feste geladen waren! So ist es eigentlich noch ein letztes Mal das Geschenk, und in diesem Sinne eben doch etwas Finanzielles, das den Abschluß unserer Gotte-Göttikind-Beziehung bilden mußte.

Ich weiß, daß dieser Fall nicht ein Einzelfall und die Schuld nicht nur auf der einen oder andern Seite zu suchen ist. Die Ursache liegt anderswo. Alte Sitten und Bräuche werden wohl überliefert und gefeiert; aber die besinnliche Seite daran verliert fast immer an Bedeutung.

* * *

Krankheit und Reichtum

Wir wollten für unsere Kinder keine nahen Verwandten als Taufpaten bitten; denn unsere Geschwister waren noch in ihrer Ausbildung begriffen und kamen für dieses Amt nicht in Frage. So standen unserm ersten Mädchen ein Studienfreund meines Mannes und meine beste Schulfreundin zu Gevatter. Als es sich bald darauf zeigte, daß das Kind gelähmt war, mochte das für den jungen, flotten Götti eine seltsame Nachricht sein, und auch die Gotte zog sich erst eher etwas zurück, so daß wir Eltern uns ziemlich allein vorkamen.

Als das Kind langsam heranwuchs, wollte es ein seltsames Schicksal, daß seine beiden ehemals gesunden Taufpaten von einer schweren Krankheit befallen wurden. Und wie wenn nun die Grundlage für eine bessere Gemeinschaft mit dem infirmen Kind geschaffen worden wäre, erwachte mit dieser Leidenszeit auch das Interesse der beiden für unser Töch-

terchen. Ich bewahre heute noch einen Brief des Göttis auf, in welchem er in seiner kurzen, zurückhaltenden Art schrieb, er möchte sich gern aktiver als bisher in den Dienst des kranken Kindes stellen. Er sei reich, und sein Leiden verbiete es ihm voraussichtlich für immer, eigene Kinder zu haben. Wir möchten keine Spital- und Arztkosten scheuen; für all diese Dinge sei er — der Götti — da. Wir mußten sein warmherziges Anerbieten kaum in Anspruch nehmen; aber es bedeutete uns eine ungeheure Erleichterung, zu wissen, daß im Notfall der Götti mit Herz und Hand für das Kind bereit war.

Auch die Gotte gewann aus ihrer Krankheit heraus ein viel innigeres Verhältnis zu dem kleinen Mädchen, das sie vorher fast etwas gescheut hatte. Ich danke ihr besonders, daß sie ihm, das uns dann doch durch den Tod genommen wurde, auch heute noch verbunden bleibt und keinen Geburtstag vorübergehen läßt, ohne mit mir des Kindes zu gedenken.

Meine zweite Tochter bekam wieder Freunde als Paten. Zum Glück wurden beide bis jetzt vor keine außerordentlichen Aufgaben gestellt; sie erfüllen aber ihre Aufgabe mit viel Liebe und Ernst. So wird Brigitte, die zu meiner leichten Beunruhigung einen Hang zur Bühne zeigt, wohl ihrer Gotte ewig dankbar sein, daß sie dieser Neigung nicht ablehnend gegenübersteht, sondern meine Tochter sogar hie und da zu einem Theaterbesuch einlädt.

Als ich ein drittes Kind erwartete, waren wir einmal an einer kleinen Gesellschaft in einem reichen Haus unserer Stadt. Es ergab sich, daß der Hausherr sich uns als Pate für den kleinen kommenden Erdenbürger empfahl. Das freute uns; aber zugleich machte es uns auch ein wenig Angst; denn es war nicht unsere Art, in Demut Geschenke zu empfangen. Doch zeigte der reiche Götti in der Folge solchen Herzenstakt in seiner Beziehung zu unserm Buben, daß wir uns immer mehr an dieser Wahl zu freuen begannen. Wiewohl er den größten Teil des Jahres auf Geschäftsreisen in aller Welt verbringt, läßt er es sich nicht nehmen, an den hohen Festtagen — Weihnachten und Ostern — wenigstens ein paar Stunden mit seinen Göttikindern zu verbringen, was in Anbetracht seiner eigenen großen Familie ein richtiges Opfer bedeutet. Die Kinder versammeln sich zum



fällt über Sie her, sobald Sie wissen, daß Ihre Haut unrein ist, entstellt von Mitessern, Bibeli, Ekzemen. Hier ein Rat, der schon Hunderttausenden geholfen hat: Gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und verlangen Sie eine Flasche *D. D. D.*, das altbewährte englische Heilmittel gegen Hautleiden.

Kleine Flasche Fr. 1.90, gr. Fr. 4.95
Für besonders empfindliche Körperstellen: D. D. D.-Balsam, Topf Fr. 2.65

D. D. D.

Talacker 11, Zürich 1, Telefon 27 29 55/56

*

Der Coiffeur

für natürliche Frisuren

macht Ihnen natürliche Dauerwellen

nach dem einzigartigen

patentierten

Elsässer-Ozon-Verfahren.

*

Kaffee in der großen Stube des Göttihauses, es wird geschmaust, gelacht, erzählt und musiziert. Und der Götti nimmt richtig Anteil an der Gesellschaft; er weiß zum Beispiel, daß unser Peter ein Geografienarr ist, und beschenkt ihn mit einem Globus und Briefmarken und Ansichten von seinen Reisen. Das Schönste: Seine Geschenke sind sehr schön, aber nie protzig, daß man darob beschämt würde.

* * *

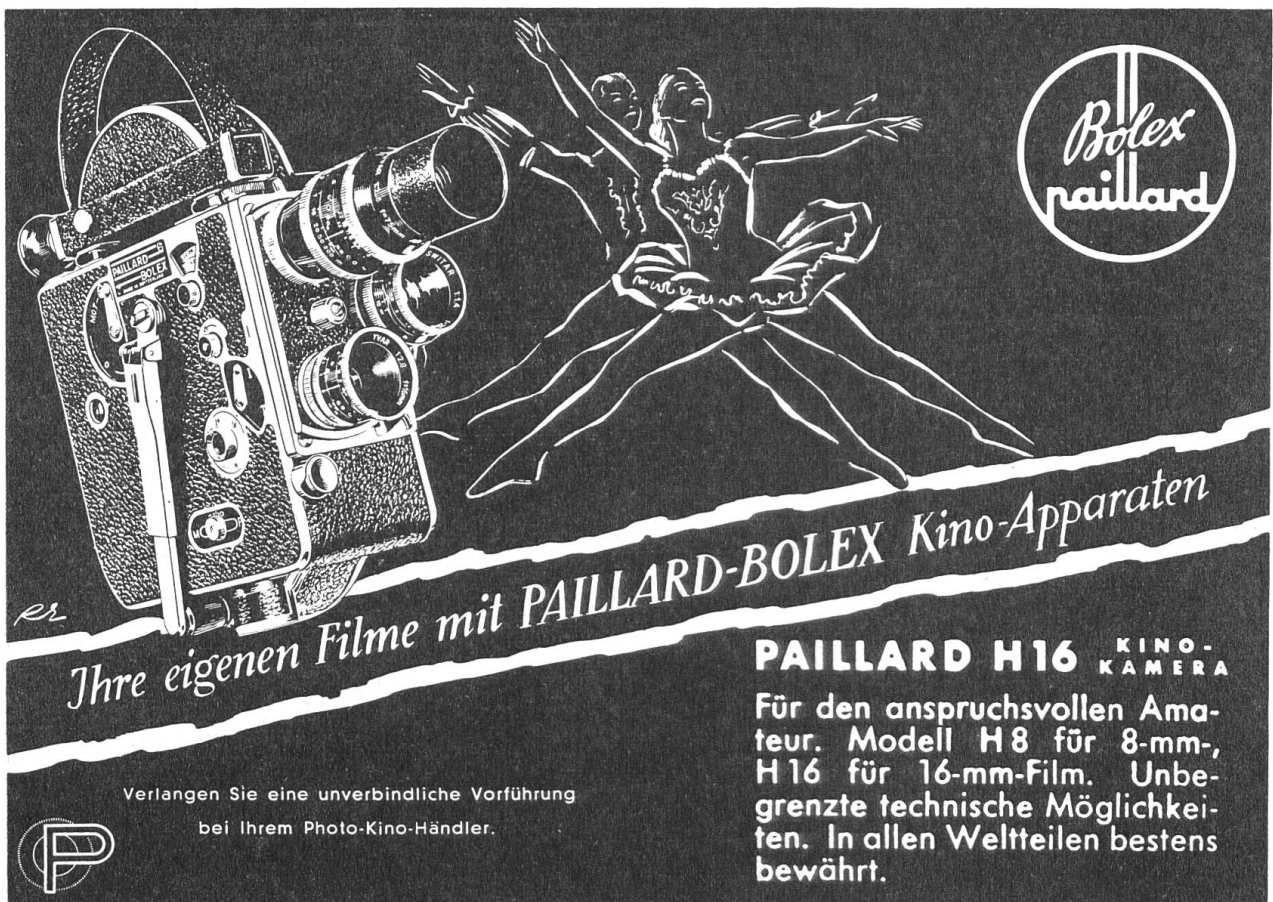
Verständnis in der Not

Als sich ein halbes Jahr nach der Geburt unseres ersten Kindes herausstellte, daß es von einer sehr schweren und unheilbaren Krankheit befallen sei und daß es nie sein würde wie andere Kinder, da traf dieser Schlag auch Gotte und Götti hart. Seither sind über zwei Jahre verflossen, und wir erwarten nächstens unser zweites Kind. Nach dem Unglück, das uns mit dem ersten betroffen, behielten wir das Geheimnis des zweiten so lange als möglich für uns. Besondere Sorge machte es uns, wen wir als Gotte und Götti fragen sollten. Wir stellten uns vor, daß sich sicher niemand

dazu drängen würde, unserm zweiten Kinde zu Gevatter zu stehen, nachdem dem ersten ein so tragisches Geschick beschieden. Gewiß empfänden viele eine gewisse Scheu, sich mit einer derart getroffenen Familie noch enger zu binden. Unser Pessimismus war unberechtigt!

Als wir an der vergangenen Weihnacht unsern Angehörigen die bevorstehende Ankunft eines zweiten Kindes bekanntgaben, anbot sich z. B. der Götti des ersten, der zwar in geordneten, aber einfachen Verhältnissen lebt, spontan, dieses Amt auch beim zweiten zu übernehmen. Nicht minder schnell war auch eine Gotte gefunden. Wir nahmen diese Angebote sofort dankbar an und waren froh, dieser Sorgen nun enthoben zu sein. Später erhielten wir noch mehr Angebote und mußten nahe Verwandte sogar fast enttäuschen mit der Mitteilung, daß wir mit Gotte und Götti schon versehen seien.

Das aus dieser Bereitwilligkeit sprechende Verständnis und die moralische Hilfe, die wir allgemein bei Verwandten und Bekannten finden, freuen uns immer wieder und helfen uns sehr, die uns auferlegte Last zu tragen.



Ihre eigenen Filme mit PAILLARD-BOLEX Kino-Apparaten

PAILLARD H16 KINO-KAMERA
Für den anspruchsvollen Amateur. Modell H8 für 8-mm-, H16 für 16-mm-Film. Unbegrenzte technische Möglichkeiten. In allen Weltteilen bestens bewährt.

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung bei Ihrem Photo-Kino-Händler.

Schlußwort

Gehören Sie zu den idealen Paten, die sich um ihre Patenkinder bekümmern, fast als ob es ihre eigenen Kinder wären? Oder tun Sie als Pate recht und schlecht ungefähr das, was Brauch ist? Wenigstens zu den ganz schlechten gehören Sie bestimmt nicht, nämlich zu jenen, die an der Taufe und am Konfirmationstag ihr schönes Amt seelenlos verwalten und in den Jahren dazwischen für ihren Schützling ins Nichts versinken.

Der ideale Pate ist eine seltene Gestalt. Es wären dazu besonders günstige äußere Umstände nötig und vor allem große gegenseitige Sympathie, also Dinge, die zwar vorkommen, die man aber beim besten Willen nicht erzwingen kann.

Zwar leistet man nicht besonders viel, wenn man seinem Göttikind zu Weihnachten einen silbernen Löffel und zur Konfirmation eine Armbanduhr schenkt und es vielleicht jedes Jahr ein paar Tage zu sich in die Ferien einlädt. Man leistet nicht viel, aber wenigstens etwas, und schon auf dieses Wenige sind die Kinder außerordentlich stolz. Die meisten Kinder stehen ja der Welt der Erwachsenen, soweit sie nicht aus den nächsten Angehörigen besteht, fremd gegenüber, und sie sind stolz und fühlen sich glücklich, wenn sich neben den Eltern noch jemand anderes um sie bekümmert.

Die durch die Sitte vorgeschriebenen Pflichten stellen für die Rolle des Göttis ein solides Fundament dar. Man weiß Jahr für Jahr, was zu tun ist; wer hingegen zum Beispiel die traditionelle Helsete, das heißt das Geschenk zur Weihnachtszeit, als altmodig ablehnt und sich statt dessen zu beliebigen Zeitpunkten durch persönliche Gaben bemerkbar machen will, kommt in Gefahr, nach einigen anfangs vielleicht liebevoll ausgedachten Geschenken später gar nichts mehr zu geben.

Wichtig ist ein steter Kontakt. Im besten Fall ergibt sich daraus eine enge persönliche Beziehung, öfters eine nette Freundschaft, zum mindesten knüpft die Macht der Gewohnheit ein festes Band, das, wer weiß, einmal von Bedeutung sein kann. Ganz sicher aber ergibt sich aus der bloßen Übernahme einer Patenschaft niemals automatisch eine enge Verbundenheit. Nur wer sät, kann auch ernten, und auch hier sind Mißernten nicht ausgeschlossen.

**Feste Preise
für Reparaturen**

Ein Wunsch aller VESPA-Besitzer geht in Erfüllung!
Der vorbildlich organisierte und einwandfrei funktionierende VESPA-Service mit seinen über 320 VESPA-Service-Stellen in der Schweiz wird durch die Einführung **einheitlicher und fester Preise für Reparaturen** auf wertvolle und willkommene Weise verbessert. Damit tritt der VESPA-Besitzer als einziger Rollerfahrer in den Genuß eminenter Vorteile:

- Keine Ungewißheit mehr über die Kosten von Reparaturen.
- Die Kosten jeder Arbeit sind zum voraus bekannt.
- Niedrighaltung der Preise dank sorgfältig geschultem Personal, das in der Lage ist, die verlangten Reparaturen ohne Zeitverlust fachkundig auszuführen.
- Jeder VESPA-Käufer erhält den Festpreistarif, mit den Adressen sämtlicher 320 VESPA-Service-Stellen der Schweiz.

Wichtig: Nur die offiziellen VESPA-Vertreter arbeiten nach den neuen festen Preisen und verfügen über Original-Ersatzteile.
Die Namen der 320 offiziellen VESPA-Vertreter finden Sie im Telefonbuch unter «VESPA-Service».

Senden Sie mir bitte einen illustrierten VESPA-Prospekt
Name: _____
Adresse: _____
Ausschneiden und senden an Intercommercial S.A., 1, place du Lac, Genéve

Importeur: INTERCOMMERCIAL S.A. - GENÉVE

BONI

Der Pate ist zum Geben da. Neben den materiellen sind die andern Gaben mindestens so wichtig. In einer Antwort heißt es: «Meine Kinder erhalten zwar von ihren Paten größere Geschenke, als wir sie seinerzeit von den unsern erhielten. Aber ich glaube, die kleinen Wohnungen, die unsere Kinder in die Ferienlager verbannen, und das lange Getrenntsein im allgemeinen, scheinen an der Vermaterialisierung des Götti-Gedankens schuld zu sein. Die größeren Geschenke sind ein Ersatz für den Mangel an Kontakt und gegenseitiges Schenken, einerseits in den täglichen kleinen Hilfen der Gotte und andererseits in dem kindlichen Dank, der sich so vielgestaltig auswirkt. Jedenfalls beneide ich die Kinder nicht, die heute eine Armbanduhr vom Götti erhalten, aber keine Möglichkeit mehr haben für eine Zuflucht bei einem Mißgeschick.»

Die Auswahl der Paten ist eine Wahl auf lange, lange Sicht, bei der nicht eine augenblickliche Stimmung, sondern allein das Interesse des Kindes den Ausschlag geben sollte. Verwandte eignen sich gut, aber im allgemeinen sollten Gotte und Götti nicht zu alt sein, weil sonst die Gefahr besteht, daß sie ihr Amt nur kurze Zeit ausüben können. Deshalb sind Großeltern als Gotte und Götti weniger zu empfehlen, viel eher die Tante oder der Onkel. Wählt man aber Freunde oder Freundinnen, ist zu überlegen, ob die Freundschaft dauerhaft sein wird. Freundschaften erkalten häufig, nicht nur im Schulalter, sondern auch später, und die Göttikinder sind dann die Opfer.

Eines ist nicht zu vergessen: die Eltern sollten in der Regel nur dann einen Freund zum Götti bestimmen, wenn auch die Beziehungen zu seiner Ehegattin herzlich sind. Das starke Geschlecht ist ja bekanntlich schwach. Die Frau wird sich ihrer eigenen Patenkinder auch dann annehmen, wenn der Mann für diese Kinder nicht viel übrig hat; die Männer aber brechen erfahrungsgemäß fast immer ihre Beziehungen mit ihren Patenkindern ab, wenn die Gattin gegen die betreffende Familie gleichgültig oder gar negativ eingestellt ist.

Seit die Lebensdauer allgemein länger ist, entvölkern sich die Waisenhäuser. Die Fälle, wo ein Kind beide Eltern verliert, werden immer seltener. Deshalb kommt, wenigstens in unsern geordneten Verhältnissen, ein Pate nicht oft in den Fall, vollständig die Eltern vertreten zu müssen. Daß die Sitte der Patenschaft trotzdem immer noch ihren tiefen Sinn bewahrt hat, zeigen die oft so rührenden Antworten dieser Rundfrage.

Wir hoffen, daß sie dazu beitragen wird, die Einsicht in die Wichtigkeit dieser schönen Institution zu fördern, und daß nach dem Lesen dieser Antworten jeder Leser des «Schweizer Spiegels», der das Glück hat, Götti-Kinder zu besitzen, sich selber zunächst als Götti kritisch betrachtet und sich daraufhin fest vornimmt: «ich will mich doch wieder etwas mehr um mein Patenkind kümmern!»

Helen Guggenbühl

ROAMER



Für **Fr. 69.-**
ein Maximum an Qualität
und Strapazierfähigkeit

**EINE DER MEISTGEKAUFTEN
UHREN DER WELT!**

ROAMER WATCH CO. S.A. SOLOTHURN

WASSERDICHT
STOSSGESICHERT
ANTIMAGNETISCH

In über 400 -Fachgeschäften erhältlich

Bei starken Kopfschmerzen hilft

ein gutes Arzneimittel aus der Apotheke. Wichtig ist, daß man damit maßvoll umgeht! – Wer Melabon nimmt, ist gut beraten. Schon eine einzige Melabon-Kapsel befreit in wenigen Minuten von Kopfschmerzen, Föhnbeschwerden und Migräne. – Melabon ist nicht nur besonders wirksam, sondern auch gut verträglich und angenehm einzunehmen.

Es ist ärztlich empfohlen und in Apotheken erhältlich. – Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon

Helvetia-Dessertcreme
ist äusserst vorteilhaft. Der grosse
Beutel mit 125 gr. Inhalt reicht
gut für sechs Personen und
kostet nur 75 Rappen.



Helvetia
Dessert-Creme

*Wie von der Hausfrau
selbst gemacht*

Helvetia-Dessert-Creme ist frei von jeglichem Fabrikationsgeschmack, sie enthält das von der neuzeitlichen Ernährungswissenschaft empfohlene Agar-Agar, das Körperzunahme verhindert. Beliebt und bewährtes Schweizerprodukt.



MIT SILVA-BILDER-SHECK